Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 13

Rubrik: Humor in Uniform

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bewaffneter Friede

Ganz unverhofft an einem Hügel
Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht!
Kennst du des Königs Ordre nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
Und weißt du nicht, daß jeder sündigt,
Der immer noch gerüstet geht?
Im Namen seiner Majestät
geh her und übergib dein Fell.
Der Igel sprach: Nur nicht so schnell.
Laß dir erst deine Zähne brechen,
Dann wollen wir uns weiter sprechen!
Und allsogleich macht er sich rund,
Schließt seinen dichten Stachelbund
Und trotzt getrost der ganzen Welt
Bewaffnet, doch als Friedensheld.

hielten. Um auch diese Härte zu mildern, hat der Bundesrat am 20. Dezember mit Rückwirkung auf den 15. November 1963 beschlossen, daß inskünftig jeder aus der Wehrpflicht entlassene und dienstuntauglich erklärte Dienst- und Hilfsdienstpflichtige, unabhängig von der Dauer seiner Dienstleistung, das **Soldatenmesser als Eigentum behalten dürfe.** Für Wehrmänner, die ihre Wehrpflicht voll erfüllt haben, tritt dadurch keine Aenderung ein; für die Wehrmänner, die zwei Ausrüstungsgegenstände auswählen können, kommt das Soldatenmesser zu den beiden Gegenständen noch hinzu, und jene die bisher gar keinen Anspruch auf einen Ausrüstungsgegenstand hatten, erhalten nun wenigstens das Messer als Erinnerung an ihre Dienstleistung in der Armee. Diese Neuregelung ist bereits anläßlich der Entlassungsinspektionen 1963 angewendet worden; sie gilt seit dem 15. November 1963 auch im Fall der Dienstuntauglichkeit.
Von der Armee werden die zurückgegebenen Ausrüstungsgegenstände wieder instand gestellt und je nach Zustand und Materialkategorie entweder den Reserven zugewiesen, für Exerzierzwecke verwendet oder dem Betreuungsdienst und dem Zivilschutz (Obdachlosenhilfe) zur Verfügung gestellt. Bei den Soldatenmessern war es seit Jahren möglich, sie bei den privaten Messerschmieden wieder praktisch neuwertig aufzufrischen. Infolge der Teuerung sind jedoch die Instandstellungskosten derart angestiegen, daß sie nur noch unwesentlich unter dem Beschaffungspreis für neue Soldatenmesser liegen. Die Instandstellung lohnt sich deshalb für die Messer nicht mehr, und damit auch nicht mehr deren Rücknahme; der Bundesrat brauchte deshalb keine Bedenken zu haben, sämtlichen aus der Wehrpflicht entlassenen und dienstuntauglich werdenden Wehrmännern dieses Weihnachtsgeschenk zuzugestehen. K.

Blick über die Grenzen

Das Militärpotential der VAR

-UCP- Nach dem Sinai-Feldzug im November 1956, der die schweren Mängel der ägyptischen Armee aufdeckte, nämlich Unfähigkeit der führenden Kader, Mangel an Beweglichkeit, Nichteignung des Materials für die Taktiken der Wüste, machten die Streitkräfte der VAR einen Neuaufbau und eine vollständige Reorganisation durch. Die Entwicklung und Ausdehnung der Rüstungsfabriken im Niltal, die Ersetzung der alten Kader durch neue Kräfte, die intensive Ausbildung der Kampfeinheiten haben es ermöglicht, eine kompaktere und bessere Streitmacht zu bilden. Mit Ausnahme der lokalen Lieferanten ist die Armee Abdel Nassers fast vollständig mit Ausrüstungen sowjetischer Herkunft versehen.
Ihre Stärke wird auf rund 70 000 Mann geschätzt. Die Armee umfaßt drei Infanteriedivisionen und eine schwere Panzerdivision. Diese Divisionen sind mit Rücksicht auf den Wüstenkrieg aufgebaut, die Infanterie ist motorisiert, mit zahlreichen Artillerie-Batterien ausgestattet, versorgt mit einem Netz technischer Hilfsdienste. Es gibt außerdem Fallschirm- und Kommandoeinheiten.
Die Standardwaffe der ägyptischen Armee ist das automatische russische Gewehr AK (Avtomat Kalashniow) mit 7,62 Millimeter, das dem deutschen MP 44 nachgemacht wurde. Die ägyptischen Panzer kommen alle aus sowjetischen Fabriken: es sind dies T-34/85, T-54, JS III und SU-100. Von diesen verschiedenen Modellen kann der T-34/85, obwohl er schon ein altes Modell ist, in begrenzten Operationen gegen einen durchschnittlich bewaffneten Gegner noch gute Dienste leisten. Er wiegt 32 Tonnen, hat eine Kanone von 85/51 und einen Aktionsradius von 300 km. Der T-34 mit seinen 36 Tonnen, seiner 100/54-Kanone, seiner Panzerung von durchschnittlich 105 mm Dicke, ist ein besonders wirksames modernes Kriegsmittel mit einem Aktionsradius von 350 km und kann auf der Straße eine Geschwindigkeit von 55 km erreichen. Der schwere Panzer JS-III – die dritte Version des berühmten «Stalin», der in der sowjetischen Armee der vierten Auflage, dem T-10 Platz machen mußte, wiegt 46 Tonnen, ist mit einer 122/43-Kanone ausgestattet, hat einen Schutzpanzer von 200 mm Dicke und einen Aktionsradius von 240 km.
Die ägyptische Luftwaffe kann neun Bombergeschwader, vier Kampf- und Aufklärungsgeschwader und vier Transportgeschwader stellen, insgesamt 350 Flugzeuge, alle sowjetischen Typs, IL-28, MIG-17, MIG-19, MIG-21 und TU-16. Die modernsten Flugzeuge sind die MIG-21, die in einer Höhe von 40 000 Fuß eine Geschwindigeit von 2,1 Mach erreichen. Die ägyptischen Luftstützpunkte wurden modernisiert und verfügen heute über ausreichende Radar-Ueberwachungseinrichtungen. Die Ausbildung von Piloten ist dagegen noch ungenügend.
Die Marinestreitkräfte umfassen sieben Eskortfregatten, elf Unterseeboote und eine unbestimmte Zahl von Torpedobooten. Zehn der elf Unterseeboote kommen von sowjetischen Werften, das elfte wurde in Aegypten gebaut und befindet sich noch immer in einer Versuchsphase. Seit 1962 verfügt Aegypten auch über Raketen, die von deutschen Technikern, die in den Rüstungsfabriken von Heluan arbeiten, gebaut wurden.

Erstklassige Passphotos
Pleyer-PHOTO
Zürich Bahnhofstrasse 104

DU hast das Wort

Wie breit ist der Graben zwischen Offizier und Soldat? (Siehe Nr. 12/64)

Wenn man heute noch von einem Graben zwischen Offizier und Soldat sprechen kann, dann sicher nicht verallgemeinernd. Vom letzten Aktivdienst bis heute ist viel Wasser den Rhein hinunter geflossen. Damals war ja der Graben fast durchwegs groß und unüberwindlich. Preußische Drillmethoden und Umgangsformen waren das übliche. Jeder von uns Soldaten könnte manche Geschichte über gemeine und hinterlistige Schleifereien, besonders in Rekrutenschulen, erzählen. Es gehörte damals einfach zum guten Ton, auch der breitbeinig in Stiefeln dastehende und handschuhbewerte Vorgesetzte. Damals wurden aber auch Antimilitaristen am Laufmeter gezüchtet.
Glücklicherweise stand die Zeit auch hier nicht still. Das Verhältnis zwischen Offizier und Soldat hat sich fast durchwegs gebessert und ist natürlicher geworden. Den «Gentlemen-Offizier» gibt es nicht mehr; er wird immer mehr Fachmann und Techniker, der mit seinen Untergebenen eng zusammenarbeiten muß. Auch die moderne Taktik eines zukünftigen Atomkrieges schließt den Graben immer mehr. Ausnahmen bestätigen nur die Regel.
Ich habe nach dem Weltkrieg in keiner Einheit mehr Dienst geleistet, wo das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nicht gut gewesen wäre. Aehnlich ist es auch meinen Bekannten und Freunden ergangen. Zü

Humor in Uniform

Suure Wy!

Es isch e so Sitte gsi bi üsere Einheit, daß alli Unteroffizier am gliche Tisch gsässe hei, wenn's einigermaße ggange isch. Do si mer emol üsere vierzäh Ma gsi amene länge Tisch inere chlyne Wirtschaft. Z'Mittag het's wyßi Böhnli gä und mir hei die ziemlich gärn gno. Während em Aesse chunnt e Reisend ine, also e Verträtter, und het mit der Wirti es Gschäftli gmacht. Mir hei zum Aesse nie nüd z'trinke bstellt, bis d'Suppe gässe gsi isch, und jetz wäres noche gsi. D'Wirti isch cho froge, was mer wölli trinke, do rüeft dä Reisend: «Bringet dene Manne zwee Liter Wyße.» Das hei mir gärn akzeptiert. Im glyche Momänt chunnt e Motorwägelerkorpis yne, hett nid emol rächt grüeßt und isch grad zuecheghocket. Aer müeß do häre cho ässe, heig men ihm gseit, är heig der Oberst Sowieso dahäre gfüehrt mit sym Wage. Dä Korpis isch üs nid grad sehr sympathisch gsi, will är e so hochtrabend referiert het. Anhaltend hett dä verzellt, wien är mit dene Herre müeß umefahre usw. usw. Unterdesse isch dä Wy ygschänkt worde, und eine vo üsne Manne verlangt no chly Essig für i die Böhnli. D'Wirti hett es Wyglas voll Essig ufe Tisch gstellt, ganz unabsichtlich i d'Nöchi vo däm Laferikorpis. Mir isch sofort en Idee cho – näbe mir isch e Büroordonnanz gsässe und nachhär isch grad üses Opfer cho. I ha dere Büroordonnanz gseit, daß niemers hett chönne ghöre: «Schieb däm

das Essigglas zueche und nimm ihm der Wy ewägg.» Der Essig im Glas hett nämlich ganz glich usgseh wie üse Wyßwy. Die Büroamsle isch nid grad der Dümmscht gsy und hett ganz hübscheli gfunktioniert. Won är die beide Gleeser ganz noch bynenang gha het, hett er ne no schnäll abgländ ... und scho het dä Glaswächsel stattgfunde. Ig ha vor luuter Schadefreud fasch nümme chönne ässe und ha bständig vor mi hii glachet, es het nämlech gar niemer am Tisch öppis gseh. Jetz isch dä Moment cho, wo mir hei afo Prost mache. Alles het zämegstoße, und ig ha müessen ewäg luege, süsch hätt ig luut useglachet. Dä hett nämlech e toue Schluck gnoh ... und nachhär hett er gspeut und ghueschtet und g'cheibet, daß es ke Gattig gha het. Ou är het nid gwüßt, wär das gmacht het, süsch hätt er dä z'Fätze verrisse, so isch dä Korpis wüetig gsi. Mir hei dergliiche to, är heig z'lätze Glas gno, aber vo denn a hett dä wohlgmeint Offizierschaufför ke Wort me gseit und mir hei ruehig chönne ässe.

Fw. Dornier, Füs.Kp. III/101

(Aus «Damals im Aktivdienst», Fr. 19.50, Rascher Verlag Zürich)

Schweizer Mustermesse Basel
11.–21. April 1964

Erinnerungsfeier Schützen-Bat. 3

Aktivdienst 1939–1945

(E. A. Zum Gedenken an die vor 25 Jahren erfolgte Mobilmachung findet am 13. September 1964 in Lyß eine **Jubiläums-Erinnerungsfeier** des Schützen-Bat. 3 statt. Das Organisationskomitee richtet an alle Wehrmänner, die während der Jahre 1939 bis 1945 im Schützen-Bat. 3 Dienst geleistet haben, den Aufruf, ihre jetzige Adresse mit Grad und seinerzeitiger Kp.-Zugehörigkeit, umgehend zu melden und die ihnen bekannten Kameraden aufzufordern, das gleiche zu tun. Aber auch Kameraden aller Grade, die vor und nach dem Aktivdienst in unserem Bat. Dienst geleistet haben, sind zu dieser Feier herzlich eingeladen und werden gebeten, diese Angaben ebenfalls mitzuteilen. Gleichzeitig bitten wir darum, diesen Tag heute schon zu reservieren. Wir zählen auf einen Großaufmarsch aller Schützen 3er. Die Mitteilungen sind zu richten an: Schützen 3 1939/45, Postfach 125, Bern 2 - Transit.

Blick über die Grenzen

Die Armee in Iran – gestern und heute

UCP - Die Geschichte der Kaiserlich Iranischen Armee ist so alt wie die der iranischen Monarchie. Als von 2500 Jahren Cyrus der Große das erste Weltreich der Geschichte schuf, da waren es die Bauernsöhne aller persischen Stämme, die in Loyalität und fanatischer Hingabe an den Herrscher als Soldaten ihrem Vaterlande dienten. Sie waren es, die in den folgenden Jahrhunderten die Macht der persischen Monarchen stützten und mehrten und den Weg ebneten für die Ausbreitung der persischen Kultur in Richtung Westen.

Immer wieder im Verlauf der späteren iranischen Geschichte mußte sich die Kaiserliche Armee im eigenen Vaterlande übermächtigen Eroberern entgegenstellen. Immer aber war sie es, die wesentlich dazu beitrug, daß Iran trotz jahrhundertelanger Unterdrückung seine Eigenständigkeit zurückgewinnen und das Schahtum seine alte Stabilität wiedererlangen konnte. Im 18. Jahrhundert unter Nader Schah erlebte die Armee noch einmal ruhmreichen Glanz, dann begann im 19. Jahrhundert unter der Kadjarendynastie der Niedergang. Iran geriet unter den Einfluß von Machtinteressen der Weltmächte. Bis 1920 war die Armee auf eine Kosakenbrigade zusammengeschrumpft, außerdem existierten verschiedene irreguläre Privatarmeen, sogenannter «Khans», die in den Provinzen wie kleine Könige herrschten.

Reza Schah der Große, der Begründer der Pahlawi-Dynastie, setzte dieser verworrenen Situation 1921 durch sein energisches Eingreifen ein Ende. Als Führer der Kosakenbrigade besetzte er die Hauptstadt Teheran. Der Begründer der Pahlawi-Dynastie verfolgte fortan mit Umsicht und Energie das Ziel, aus den iranischen Streitkräften eine gut organisierte und schlagkräftige Armee zu machen. Schon bald erreichten die Truppen eine Stärke von 184 000 Mann und 18 Divisionen (1921: 22 000 Mann). Eine Kadettenschule und später eine Kommando- und Generalstabsschule wurden in Teheran errichtet, eine Militärakademie kam 1934 hinzu.

Reza Schah der Große gab der Armee nicht nur ein neues Gesicht, sondern er verhalf gleichzeitig den alten Ehrbegriffen und Idealen zu neuem Leben: Wie zu Zeiten der Könige des Altertums ist die Armee keiner Autorität mit so viel äußerster Bereitschaft zu Aufopferung ergeben wie ihrem obersten Befehlshaber, dem Schahanschah.

Heute besitzt Iran wieder eine wohlorganisierte, gut ausgebildete und mit modernsten militärischen Mitteln ausgerüstete Streitmacht, dem Kaiser treu ergeben und Garant der Einheit und Unabhängigkeit des Landes. Die Zeiten, in denen Feudalinteressen die Armee beherrschten, sind vorbei, statt dessen zeichnen sie wirtschaftliche und erzieherische Aufgaben aus. Heute wird jedem iranischen Bauernsohn in der Armee das Lesen und Schreiben beigebracht, und 85 Prozent aller Offiziere sind im Besitz von Hochschulzeugnissen und sogar Doktorgraden. Auch im Rahmen des CENTO-Verteidigungspaktes, dem Iran seit 1955 angehört, erfüllt die Armee bei der allgemeinen Entwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Aufgaben, die über den Rahme des rein Militärischen hinausgehen.

Als Seine Majestät Ende 1962 die «Armee des Wissens» ins Leben rief, tat er das, um endlich mit durchschlagendem Erfolg das Analphabetentum in Iran ausrotten zu können.

Seit Beginn dieses Jahres werden die alljährlich von den Höheren Schulen abgehenden Abiturienten nicht zum Militärdienst, sondern zur Unterrichtung von Analphabeten in den ländlichen Gebieten herangezogen. Die Wehrpflichtigen leisten 4 Monate Grundwehrdienst in der Kaiserlich Iranischen Armee und 14 Monate Dienst als Lehrer in der «Armee des Wissens». Wer seine Lehrtätigkeit zufriedenstellend absolviert, kann nach Entscheidung des Kultusministeriums für weitere Aufgaben als Lehrer mit angemessenem Gehalt eingestellt werden. Zu Beginn dieses Jahres unterrichten bereits 2461 Angehörige der «Armee des Wissens» insgesamt 173 000 Kinder von Dorfbewohnern und Nomadenstämmen.

Literatur

Formations- und Uniformierungsgeschichte des preußischen Heeres 1808 bis 1914 – Band I Fußtruppen

Verlag Helmut Gerhard Schulz – Hamburg 11, 1963.

Mit 8 Gruppenbildern auf 4 farbigen Tafeln, vielen Abbildungen im Text etc.

Uniformkunde und Waffenkunde finden heute immer mehr Liebhaber. Man sammelt gerne alte Ordonnanzwaffen der verschiedenen Staaten oder auch die reizvollen bunten Militärbilder des 19. Jahrhunderts. Da zeigt sich aber dann oft, daß zum genauen Bestimmen des Gesammelten die nötige Fachliteratur schon vor Jahrzehnten erschien und im modernen Buchhandel kaum mehr oder nur für viel Geld aufzutreiben ist. Darum gereicht es einem Verlag zu ganz besonderem Verdienst, wenn er ältere Werke neu erscheinen läßt, wie es mit obigem Werke des Altmeisters Paul Pietsch geschah. Paul Pietsch hat dieses im Jahre 1912 zum erstenmal erscheinen lassen und hat, wie er selbst im Vorwort sagt, damals mit dem Buche wenig Erfolg gehabt. Die deutschen Militärs wollten alles Dargebotene als Allzubekanntes abtun und Zivilisten wollten vom Militärischen nichts wissen. Erst nach dem Ersten Weltkriege wuchs das Interesse und da war die kleine Auflage schon vergriffen. Und nun hat Paul Pietsch noch im hohen Alter die Neuauflage erweitert bearbeitet. Auf seinen 295 Seiten wird der Uniformenliebhaber eine unglaubliche Menge an gut fundiertem Wissen zur preußischen Heeres- und Uniformengeschichte finden. Die Farbtafeln illustrieren die bunten Uniformen, welche bis zu Anfang unseres Jahrhunderts getragen wurden. Eine Menge von schwarz-weiß Abbildungen gibt bis ins letzte Detail umfassende Auskunft über Bekleidungsstücke, Leder- und Schuhzeug, Helme und Mützen, Tschakos, Abzeichen, Seitenwaffen usw. Da kommt der Sammler auf seine Rechnung: hat er z. B. ein Faschinenmesser, ein Bajonett oder irgendein Messingbeschläg im Handel erworben, so kann anhand des Werkes von Paul Pietsch deren eventuelle preußische Herkunft genau bestimmt und datiert werden. Auch beim sehr oft undatierten und legendenlosen Militärbild kann das Buch mit Nutzen verwendet werden. Und was kann uns in der Schweiz dieses Werk nützen? Si-